

DANIEL

COLE

WOLVES

THRILLER

DIE JAGD BEGINNT

ullstein 

Kapitel 2

Montag, 5. November 1979

Guy Fawkes Night

17:29 Uhr

Christian schlug die Augen auf und wurde geblendet vom grellen Licht der Glühlampe, die an der Wellblechdecke baumelte. Er drehte sich um, spürte, wie der Boden unter ihm nachgab. Mit einer Hand griff er sich an das schmerzende Kinn und schlug sich dabei mit einem schweren Boxhandschuh ins Gesicht. Stück für Stück fiel ihm alles wieder ein: Sein Partner und er hatten sich beim Sparring gegenübergestanden ... er war auf dem besten Wege zu einer kläglichen Niederlage gewesen, hatte es verwegen mit einem Kinnhaken versucht ... und seinen Gegner verfehlt ... er erinnerte sich noch, dass dieser zu einem linken Haken ausgeholt hatte ... dann war um ihn herum alles schwarz geworden.

Über ihm tauchte Finlays unschöne Visage auf. Der vierundzwanzigjährige Schotte war ein Baum von einem Mann, sein rasierter Schädel beinahe ebenso knorrig und unsymmetrisch. Seine Nase war platt und schien mit jedem Besuch der Sporthalle ihre Ausrichtung zu ändern. »Steh auf, du Mädchen«, höhnte er mit rauem Glasgower Akzent.

Stöhnend setzte sich Christian in der Mitte des Rings auf. »Du sollst mir was beibringen und mich nicht verdreschen!«

Finlay zuckte mit der Schulter, das Spiel der Muskeln unter der Haut erinnerte Christian auf eigenartige Weise an sein Date vom Vorabend, an die junge Streifenpolizistin, die sich im Schlaf unter der Decke noch einmal umgedreht hatte, als er sich aus ihrem Zimmer schlich.

»Ich bringe dir ja was bei«, erklärte Finlay lächelnd. »Das nächste Mal ziehst du den Kopf ein.«

»Du bist ein Arsch, weißt du das?«

Schmunzelnd zog ihn Finlay auf die Füße.

»Wie sehe ich aus?«, fragte Christian besorgt, da er plante, ihre gemeinsame attraktive Kollegin nach Ende ihrer Nachtschicht-Woche erneut auszuführen.

»Wunderbar«, grinste Finlay. »Ein bisschen mehr so wie ich.«

»Oh Gott! Dann hättest du mir lieber den Gnadenstoß versetzen sollen«, erwiderte Christian und zog sich einen letzten Schlag in die Nieren zu.

Christian war knapp drei Jahre jünger als sein Partner und das absolute Gegenteil seines besten Freundes: Er war ein gut aussehender und beliebter junger Mann mit schulterlangem sandfarbenen Haar, wie die Popstars im Fernsehen. Er war intelligent, wenn er wollte, aber auch faul und eigentlich meist mehr damit beschäftigt, Frauen aufzureißen, als Verbrecher zu jagen. Die beiden hatten jedoch einiges gemeinsam: Beide waren Kinder von Soldaten, besaßen ein verblüffendes Talent, Schwierigkeiten anzuziehen, und hegten große Abneigung gegenüber ihrem neuen Chef.

»Komm schon. In einer Stunde ist Dienstbeginn«, murmelte Finlay und löste seine Handschuhe mit den Zähnen.

»Mal sehen, was der Chef heute wieder für einen Blödsinn für uns hat.«

»Ich weiß, das mag wie Blödsinn klingen«, fing DCI Milligan durch die dunstige Rauchwolke an, die der versmogten schottischen Hauptstadt draußen entsprach. Die Asche am Ende seiner Zigarette bog sich herunter und fiel schließlich auf seine Hose.

»Vielleicht klingt es ja wie Blödsinn ... weil es Blödsinn *ist*?«, meinte Christian.

Milligan verwischte die Asche zu einem großen grauen Fleck und wandte sich an Finlay. »Was hat er gesagt?«

Finlay zuckte mit den Schultern.

Milligan wandte sich wieder an Christian. »Wir können Sie nicht verstehen, Kleiner. Woher kommen Sie noch mal?«

»Aus Essex!«, erwiderte Christian.

Milligan betrachtete ihn argwöhnisch, dann fuhr er fort:

»Ihr zwei Pisser geht heute Abend zum Observieren in die Werft. Punkt Ende aus.«

»Können French und Wick das nicht machen?«, beschwerte sich Finlay.

»Nein«, erwiderte Milligan, der allmählich ihrer überdrüssig wurde. »French und Wick observieren die Fernfahrerkeipe.«

»Wo der Deal eigentlich stattfindet«, schnaubte Christian.

Milligan ignorierte ihn oder verstand ihn nicht.

»Das ist Zeitverschwendung«, sagte Finlay.

»Wenn das so sein sollte, dann werdet ihr beiden faulen Scheißer dafür bezahlt, dass ihr die ganze Nacht auf einem Parkplatz pennt. Dann haben alle was davon! Ihr dürft jetzt gehen.«

»Aber ...«

»Ihr dürft ... gehen.«

Um 19:28 Uhr hielt Finlay vor einer der Seiteneinfahrten zur Werft. Er parkte wenige Zentimeter vor dem Tor, von dem aus sie einen unverstellten Blick auf die mit Flutlicht bestrahlten Lagerhäuser und die bunten Frachtcontainer dahinter hatten, die wie Legosteine zu einem riesigen Wall aufgestapelt waren. Ein einsamer Gabelstapler war für die Nacht abgestellt worden, und die Legosteine spiegelten sich zittrig im dunklen River Clyde. Die ersten Regentropfen trafen die Windschutzscheibe, die bunten Tupfen verschwammen, verliefen wie Farbe auf einer Leinwand. Der Schauer wuchs sich zu einem Wolkenbruch aus, während sie sich Wimpy Burger und das erste warme Bier des Abends gönnten – eine Tradition bei Observierungen, beides gehörte dazu wie der nicht als Polizeifahrzeug gekennzeichnete Ford Cortina. Nach elf Jahren im Dienst fiel den kriminellen Elementen Glasgows die klapprige Karre dabei wahrscheinlich ebenso ins Auge wie ein Streifenwagen mit eingeschaltetem Blaulicht, aber wer wollte schon die Entscheidungen derjenigen weiter oben in der Nahrungskette anzweifeln?

»Wieso«, fing Christian zwischen zwei Bissen an, »bekommen wir beide immer die Scheißjobs?«

»Politik«, erklärte ihm Finlay weise. »Manchmal musst du einfach wissen, wem du in den Arsch kriechen solltest. Wirst du auch noch lernen ... außerdem ist Milligan Rassist, da bin ich sicher.«

»Ich stamme aus Essex!«

Finlay beschloss, lieber das Thema zu wechseln. »Wie läuft es mit der Friseur?«

»Sie hat das mit der Masseuse mitgekriegt.«

»Oh«, sagte Finlay, biss erneut in seinen Burger und fragte: »Eine Kundin von ihr?«

»Ihre Schwester.«

»Ach so. Na, und wie läuft es mit der Masseuse?«

»Die fand's nicht toll, dass ich mich mit der Streifenpolizistin getroffen hab.«

»Okay ... Und wie läuft es ...«

»Super«, erwiderte Christian. »Am Donnerstag führe ich sie wieder aus. Ich glaube, es läuft dieser *Mistress of the Apes*-Film im Kino.«

Finlay hob die Augenbrauen, sprach seine Bedenken hinsichtlich der Filmauswahl seines Freundes lieber nicht aus. Er griff in seine Hemdtasche und zog stolz eine Kassette daraus hervor.

»Nein! Ah komm! Nicht schon wieder Status Quo!«, beschwerte sich Christian.
»Bitte nicht Quo!«

Die klobige Mechanik verschluckte sie im Ganzen und jagte zum Auftakt erst mal Feedback durch die Lautsprecher ...

Es war Status Quo.

Eine Stunde war vergangen.

»Sean Connery?«, riet Christian, ließ sein Fenster einen Spaltbreit herunter, um nicht zu ersticken, da beide den ganzen Abend lang Kette rauchten.

»Wie zum Teufel kommst du auf Sean Connery?«

»Deine nachgemachten Stimmen klingen *alle* gleich!«

Finlay guckte beleidigt.

»Ich habe mir sagen lassen, dass ich ein sehr gutes Ohr für Akzente habe.«

»Kann sein«, sagte Christian. »Aber dann lässt dich deine Zunge im Stich.«

»Okay. Versuch's damit ...«, sagte Finlay genervt.

Christian lauschte aufmerksam, schloss die Augen, während er sich das Hirn zermarterte.

Finlay wiederholte es noch einmal ein bisschen langsamer.

»Sean Connery?«

»Oh Mann, du kannst mich mal!«

Die zarten Zeiger der Uhr am Armaturenbrett zeigten 21 Uhr, als die ersten farbenprächtigen Explosionen den Himmel erleuchteten.

»Ich sehe was, was du nicht siehst ... und es beginnt mit ... F.«

»Feuerwerk?«, fragte Finlay gelangweilt, aber einigermaßen zuversichtlich, da sie »Fahrzeug« und »Frachtschiff« sowie ihn selbst schon hatten.

Das Knallen und Knistern drang gerade so hörbar durch das leicht geöffnete Fenster zu ihnen.

»Genau ... Feuerwerk«, seufzte Christian und suchte im Handschuhfach nach einer anderen Beschäftigungsmöglichkeit.

Finlay sah sich im Wagen um. »Okay. Ich sehe was ... was du nicht siehst ... und es beginnt mit ...«

Beide schreckten zusammen, als etwas laut auf das Autodach knallte, schwere Schritte drückten das dünne Blech über ihren Köpfen herunter. Dann trampelte eine große Gestalt über die Motorhaube, sprang hinunter und versuchte, über das Tor zu klettern. Finlay und Christian schauten mit offenen Mündern zu, wie der Eindringling, der einen Vokuhila trug, das Tor überwand und akrobatisch auf der anderen Seite landete. Er holte einen Bolzenschneider aus dem Rucksack hervor, knackte die Kette und zog die großen Tore auf.

Plötzlich glitzerte der Regen, Scheinwerfer hinter ihnen beleuchteten die Szene. Da sie begriffen, dass sie nun auf besorgniserregende Weise den Blicken aller ausgesetzt waren, rutschten Finlay und Christian tiefer in ihren Sitzen, sahen fünf dunkle Gestalten nur wenige Zentimeter entfernt am Beifahrerfenster vorbeigehen. Ihnen folgte ein schwarzer Transporter. Das Motorengeräusch wurde vom Regen übertönt, während das Fahrzeug in Schrittgeschwindigkeit auf das Werftgelände rollte.

Finlay griff blindlings nach dem Funkgerät. Über das Armaturenbrett hinweg konnte er sehen, wie die Gruppe vor dem größten Lagergebäude auf dem Werftgelände ausströmte. Er hielt sich die klobige Sprechmuschel des Funkgeräts vor den Mund. »Crystal?«, flüsterte er, da er im Verlauf des Abends die Stimme seiner Lieblingsdisponentin bereits mehrfach gehört hatte. »Crystal!«

Das Dröhnen der Reifen auf dem nassen Asphalt übertönte den Regen, als der Transporter aggressiv in Richtung Lagerhaus beschleunigte und schließlich genug Tempo aufgenommen hatte, um die riesigen Schiebetüren zu durchbrechen. Das Team eilte zu Fuß durch die so entstandene Öffnung, kurz darauf wurde das ohrenbetäubende Stottern von Schüssen aus Automatikwaffen laut.

Im Funkgerät fiepte es. »Fin, bist du das?«

»Wir sind im Govan Shipyard und brauchen schnell Verstärkung.«

Irgendwo im Gebäude kam es zu einer Explosion. Offensichtlich war die Detonation auch über Funk übertragen worden, denn der freundliche Plauderton der Disponentin wich abrupt einem dienstbeflisseneren »Verstärkung ist unterwegs. Ende«.

Finlay hatte das Funkgerät gerade wieder abgelegt, als eine zweite Explosion den Mann mit dem Vokuhila aus einem Fenster im ersten Stock katapultierte, sein hell angestrahlter Körper blieb am Boden liegen.